

EINLEITUNG

Fritz August Schreiber ging im Jahre 1908 von Deutschland nach Glasgow, um als Braumeister der Brauerei Tennent die Produktion von Lagerbier zu leiten. Drei Jahre später avancierte er zum Generaldirektor des Unternehmens. Schreiber heiratete eine Britin, nahm aber gleichzeitig als Mitglied der Deutschen Evangelischen Gemeinde, des Deutschen Vereins und des Glasgower Flottenvereins am ethnischen Leben der Glasgower deutschen Kolonie teil.¹ Nach Kriegsausbruch geriet Schreibers Leben aus den Fugen. Am 13. Juni 1916 hätte er Zeuge einer Massenveranstaltung in der St. Andrew's Hall, dem größten Saal der Stadt werden können. Einer der Podiumsredner dieser vom Glasgower Anti-Alien Movement organisierten Kundgebung war der liberale Ex-Bürgermeister Sir Samuel Chisholm. Dessen mit frenetischem Beifall aufgenommene Worte richteten sich gegen die in Glasgow lebenden Deutschen:

“Every man and woman of them belong to a nation which is our sworn, subtle, savage, implacable and perfidious foe [...] The fabric of our industrial, commercial and social life has been honeycombed by the influence of Germans who contribute nothing to our national prosperity, nothing to the promulgation of those ideals of honour and truth on which our glorious Empire rests.”²

Um seine Stellung in der britischen Gesellschaft nicht zu gefährden, war Fritz A. Schreiber bereits kurz nach Ausbruch des Krieges aus dem Deutschen Verein ausgetreten. Dennoch ließ ihn sein Arbeitgeber im Juli 1916 wissen, dass aufgrund firmeninterner und externer Germanophobie eine Weiterbeschäftigung nicht möglich sei. Schreiber wurde zunächst interniert, dann repatriert und starb bald darauf in Deutschland.³

Die Rekonstruktion der Vita Schreibers ist sowohl in inhaltlicher, historiographischer wie methodischer Hinsicht konstituierend für vorliegende Studie. Als Periode der Massenemigration führte das 19. Jahrhundert Deutsche in alle Teile der Welt. In den Empfängerländern entwickelten die Migranten in der Regel einen hohen Grad an ethnischer Selbstorganisation. Ob im New Yorker “Little Germany”⁴ oder in “Immigrant Milwaukee”⁵, ob in Brasilien, Australien

¹SBA, T1/6/1, J & R Tennent, Directors' Minute Book, 1901-1916, S. 147, 205, 266; EZA, 5/1823-1825, Acta betreffend die kirchlichen Angelegenheiten der deutschen evangelischen Gemeinde zu Glasgow, darin Jahresberichte mit Mitgliederlisten; GUA, DC 402, German Club, mit Mitgliederlisten.

²SRA, PA 11/II/4, Enemy Alien Danger, S. 9-12.

³SBA, T1/6/1, S. 266, 307, T1/6/2, S. 5; GUA, DC 402, S. 135; zu Fritz A. Schreiber siehe auch Kapitel III. 6.

⁴Stanley Nadel, Little Germany. Ethnicity, Religion, and Class in New York City, Urbana - Chicago 1990.

oder eben auch in Glasgow: es entstand eine Vielzahl von Vereinigungen und Institutionen, die sich an den Traditionen des Heimatlandes orientierten und die sowohl Ausdruck als auch Motor interner Gruppenkohärenz auf ethnischer Grundlage waren. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs stellte eine Zäsur in dieser Entwicklung dar. Weltweite Germanophobie, soziale Stigmatisierung und offizielle Regierungsmaßnahmen führten - in regional spezifischer Form und Intensität - zu einer vorläufigen Auflösung deutsch-ethnischen Lebens im Ausland.⁶ Der hohe Organisationsgrad der Vorkriegszeit wurde nie wieder erreicht.

Die Abfolge von Immigration, ethnischer Koloniebildung⁷ und zwangsweiser Desintegration ist auch für Großbritannien gültig. Ihre Analyse ist erst durch die jüngere Forschung vorgenommen worden und muss im Rahmen eines umfassenden Paradigmenwechsels in der britischen historischen Migrationsforschung gesehen werden. Ähnlich wie in Deutschland⁸ beginnt man sich von der Vorstellung zu lösen, ein reines Auswanderungsland zu sein und wendet sich vermehrt Migrationsbewegungen nach Großbritannien zu. Zwar war dieses Thema bereits 1897 durch Cunningham und später durch Paul Foot und Bernard Gainer aufgegriffen worden,⁹ doch entstand erst seit den 1980er Jahren eine Fülle von sozialwissenschaftlichen Einzelstudien, die einer Neudefinition Großbritanniens als Zuwanderungsland Vorschub leisteten.

An erster Stelle ist Colin Holmes' gleichermaßen synthetisierende wie wegweisende Studie "John Bull's Island. Immigration and British Society, 1871-1971" zu nennen.¹⁰ Holmes untersucht die einzelnen Zuwandererströme und kommt dabei zu zwei Schlüssen, die konstituierend für die neuere Forschung sind: Erstens war Einwanderung ein integraler Bestandteil jeder Phase der britischen

⁵Kathleen Neils Conzen, *Immigrant Milwaukee. Accomodation and Community in a Frontier City*, Cambridge/Mass. - London 1976; den besten Überblick gibt Klaus J. Bade (Hg.), *Deutsche im Ausland, Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*, München 1992.

⁶Gerhard Fischer, *Enemy Aliens. Internment and the Homefront Experience in Australia 1914-1920*, St. Lucia 1989; Panikos Panayi, *The Enemy in our Midst. Germans in Britain during the First World War*, New York - Oxford 1991; Frederick C. Luebke, *Bonds of Loyalty. German-Americans and World War I*, Urbana 1990; ders., *Germans in Brazil. A Comparative History of Cultural Conflict during World War I*, London - Louisiana 1987.

⁷Zur Diskussion des Begriffs der "ethnischen Kolonie" siehe Kap. IV. 1. a.

⁸z. B. Bade, *Deutsche*; Ulrich Herbert, *Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland, 1880 bis 1980. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter*, Berlin - Bonn 1986; René Del Fabbro, *Transalpini. Italienische Arbeitswanderung nach Süddeutschland im Kaiserreich 1870-1918*, Osnabrück 1996; Christoph Kleßmann, *Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945. Soziale Integration und nationale Subkultur einer Minderheit in der deutschen Industriegesellschaft*, Göttingen 1978.

⁹W. Cunningham, *Alien Immigrants to England*, London 1897; Paul Foot, *Immigration and Race in British Politics*, London 1965; Bernard Gainer, *The Alien Invasion. The Origins of the Aliens Act of 1905*, London 1972.

¹⁰Colin Holmes, *John Bull's Island. Immigration and British Society 1871-1971*, London - Basingstoke 1988; eine neuere Synthese ist Panikos Panayi, *Immigration, Ethnicity and Racism in Britain, 1815-1945*, Manchester - New York 1995.

Geschichte. Das konnte mittlerweile durch zahlreiche Studien zu einzelnen Perioden und ethnischen Gruppen bestätigt und differenziert werden.¹¹

Zweitens ist die lange gehegte Vorstellung von Großbritannien als xenophobiefreiem Land unhaltbar. Ausgrenzung und Diskriminierung können seit der frühen Neuzeit ausgemacht werden.¹² In diesem Sinne analysieren Tony Kushner und Kenneth Lunn "Traditions of Intolerance", Panikos Panayi "Racial Violence in Britain in the Nineteenth and Twentieth Centuries" und David Cesarani "The Continuity of Anti-Alienism in British Society before 1940".¹³ Neuere Studien lösen sich von der Vorstellung eines übergreifend gültigen, inhärenten "Rassismus" und nähern sich dem Thema mit den Begriffen Eigen- und Fremdidentität,¹⁴ mit sozialen und kulturellen Interaktionsmechanismen zwischen Minderheit und Mehrheitsgesellschaft¹⁵ oder mit der historischen Kontextabhängigkeit von Diskriminierung.¹⁶ Vorwiegend politische Aspekte des Umgangs mit Einwanderern wurden zuletzt vom Arbeitskreis Deutsche England-Forschung behandelt.¹⁷

In diesem historiographischen Rahmen ist die Forschung zur deutschen Großbritannienwanderung zu sehen. Bereits 1885 war Schaibles akribisch gearbeitete "Geschichte der Deutschen in England" erschienen, die allerdings eher unter der Kategorie "gedruckte Quellen" als unter Forschungsliteratur subsumiert

¹¹Z. B. zu Juden Todd M. Endelman, *Radical Assimilation in English-Jewish History 1656-1945*, Bloomington 1990; David Feldman, *Englishmen and Jews. Social Relations and Political Culture 1840-1914*, New Haven - London 1994; V. D. Lipman, *A History of the Jews in Britain since 1858*, Leicester 1990; W. E. Mosse u. a. (Hg.), *Second Chance: Two Centuries of German-speaking Jews in the United Kingdom*, Tübingen 1991; W. D. Rubinstein, *A History of the Jews in the English-Speaking World: Great Britain, Basingstoke - London 1996*; David Englander, *A Documentary History of Jewish Immigrants in Britain, 1840-1920*, Leicester 1994; eine ältere Darstellung ist Lloyd P. Gartner, *The Jewish Immigrant in England, 1870-1914*, London 1960. Zu Italienern Lucio Sponza, *Italian Immigrants in Nineteenth Century Britain*, Leicester 1988; Terri Colpi, *The Italian Factor. The Italian Community in Great Britain*, Edinburgh - London 1991.

¹²Laura H. Yungbluth, *Strangers Settled here Amongst Us. Policies, Perceptions and the Presence of Aliens in Elizabethan England*, London - New York 1996; Daniel Statt, *Foreigners and Englishmen. The Controversy over Immigration and Population, 1660-1760*, Newark u. a. 1995; Frank Felsenstein, *Anti-Semitic Stereotypes. A Paradigm of Otherness in English Popular Culture, 1660-1830*, Baltimore - London 1995; Randolph Vigne, Charles Littleton (Hg.), *From Strangers to Citizens. The Integration of Immigrant Communities in Britain, Ireland and Colonial America, 1550-1750*, London 2001. Siehe auch die Sammelrezension von Christhard Hoffmann, *Einwanderung, Ethnizität, "Rassismus". Konzepte der Migrations- und Minderheitengeschichte am Beispiel Großbritanniens*, in: *Historische Zeitschrift* 266 (1998), S. 671-685.

¹³Tony Kushner, Kenneth Lunn (Hg.), *Traditions of Intolerance. Historical Perspectives on Fascism and Race Discourse in British Society*, Manchester 1989; Panikos Panayi (Hg.), *Racial Violence in Britain in the Nineteenth and Twentieth Centuries*, London - New York 1996 (revidierte Fassung); David Cesarani, *An Alien Concept? The Continuity of Anti-Alienism in British Society before 1940*, in: *Immigrants & Minorities* 11/3 (1992), S. 25-52.

¹⁴Robin Cohen, *Frontiers of Identity. The British and the Others*, London - New York 1994.

¹⁵Feldman, *Englishmen and Jews*.

¹⁶Laura Tabili, *We ask for British Justice. Workers and Racial Difference in Late Imperial Britain*, Ithaca - London 1994.

¹⁷Karen Schönwälder, Imke Sturm (Hg.), *Die britische Gesellschaft zwischen Offenheit und Abgrenzung. Einwanderung und Integration vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*, Berlin 2001.

werden muss. Ähnliches trifft für die Werke von Ian Colvin und C. R. Hennings zu, deren Urteil durch die Geschehnisse des Ersten Weltkriegs getrübt ist. So bemüht sich Hennings, die spezifischen Errungenschaften der "Deutschen Englands" in Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft herauszuarbeiten um dann umso dezidierter die "Undankbarkeit" der britischen Empfänger-gesellschaft während des Ersten Weltkriegs zu kritisieren.¹⁸

Die Forschung behandelte lange Zeit Einzelaspekte wie die Gruppe der kaufmännischen Angestellten, der deutschen Juden, der "achtundvierziger" Flüchtlinge oder ganz allgemein der politischen Flüchtlinge.¹⁹ Quellenreiche Synthesen entstanden dann erst in den 1990er Jahren durch Panikos Panayi: Seine Sheffielder PhD-Schrift beleuchtet öffentlichen Druck und staatliche Maßnahmen gegen enemy aliens während des Ersten Weltkriegs; eine Folgestudie die deutsche Zuwanderung zwischen 1815 und 1914; ein Sammelband umfasst die gesamte Neuzeit.²⁰ 1995 wurde das Research Centre for German and Austrian Exile Studies am Institute of Germanic Studies/London eingerichtet, das sich mit den Jahren 1933 bis 1945 beschäftigt.²¹ Die Migrationsmotive der Nachkriegszeit wurden durch Steinert/Weber-Newth unter den Begriffen "Labour & Love" subsumiert. Thematische Vertiefungen zum 19. Jahrhundert erfolgten zum deutschen Nationalismus im Londoner Exil zwischen 1848 und 1871, zum deutsch-evangelischen Gemeindeleben, zu "Exilanten und anderen Deutschen in Fontanes London" sowie zu den Überseeinteressen deutscher Migranten in Großbritannien. Rechtliche Aspekte der Einwanderung wurden zuletzt in vergleichender Perspektive von Andreas Fahrmeir abgehandelt.²²

¹⁸Karl Heinrich Schaible, *Geschichte der Deutschen in England von den ersten germanischen Ansiedlungen in Britannien bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, Straßburg 1885; Ian Colvin, *The Germans in England 1066-1598*, London 1915; C. R. Hennings, *Deutsche in England*, Stuttgart 1923, z. B. S. 123f.; eine ähnliche Tendenz auch bei deutsch-amerikanischen Historikern der 1920er Jahre, z. B. Albert B. Faust, *The German Element in the United States*, New York 1927.

¹⁹Gregory Anderson, *German Clerks in England, 1870-1914. Another Aspect of the Great Depression Debate*, in: Kenneth Lunn (Hg.), *Hosts, Immigrants and Minorities*, Folkestone 1980, S. 201-221; W. E. Mosse u. a. (Hg.), *Second Chance. Two Centuries of German-speaking Jews in the United Kingdom*, Tübingen 1991; Gerhard Hirschfeld (Hg.), *Exile in Great Britain. Refugees from Hitler's Germany*, Leamington Spa 1984; Rosemary Ashton, *Little Germany. Exile and Asylum in Victorian England*, Oxford - New York 1986; Gottfried Niedhart (Hg.), *Großbritannien als Gast- und Exilland für Deutsche im 19. und 20. Jahrhundert*, Bochum 1985.

²⁰Panikos Panayi, *The Enemy in our Midst. Germans in Britain during the First World War*, New York - Oxford 1991; ders., *German Immigrants in Britain during the Nineteenth Century, 1815-1914*, Oxford - Washington D. C. 1995; ders. (Hg.), *Germans in Britain since 1500*, London 1996. Weniger umfassend zum Ersten Weltkrieg zuvor John Clement Bird, *Control of Enemy Alien Civilians in Great Britain 1914-1918*, New York 1986.

²¹Siehe u. a. die Jahrbücher Ian Wallace (Hg.), *German-Speaking Exiles in Great Britain I und II*, Amsterdam - Atlanta 1999 bzw. 2000; sowie Charmian Brinson, Richard Dove, Marian Malet, Jennifer Taylor (Hg.), "England? Aber wo liegt 'es." *Deutsche und österreichische Emigranten in Großbritannien, 1933-1945*, München 1996; dies. (Hg.): "Keine Klage über England?". *Deutsche und österreichische Exilerfahrungen in Großbritannien, 1933-1945*, München 1998.

²²Johannes-Dieter Steinert, Inge Weber-Newth, *Labour & Love. Deutsche in Großbritannien nach dem Zweiten Weltkrieg*, Osnabrück 2000; Sabine Sundermann, *Deutscher Nationalismus im englischen Exil. Zum sozialen und politischen Innenleben der deutschen Kolonie in London 1848-*

Zwar zeugen diese Titel von einem *take-off* der Forschung zur deutschen Großbritannienwanderung seit Beginn der 1990er Jahre, doch lassen sie gleichzeitig wichtige Forschungslücken offen. Schon ein cursorischer Blick auf die Literatur zeigt eine starke Fixierung auf London. Das steht in Proportion zu den Ansiedlungsmustern, da die Hauptstadt des Königreiches gleichzeitig die Haupt-Stadt der Zuwanderer war. 1911 lebte etwa die Hälfte der Großbritanniendeutschen in London. Konsequenterweise entwickelte sich hier das weiteste Netz ethnischer Organisation mit zahlreichen Kirchen, Institutionen und Vereinen sowie einem ausgeprägten intellektuellen Leben; und konsequenterweise hat sich die Forschung vor allem auf London konzentriert - ohne allerdings eine sozialwissenschaftliche Mikrostudie zu produzieren, die mit Nadel's Analyse des New Yorker "Little Germany" vergleichbar wäre.²³

Dem steht die weitgefaste, nämlich landesweite Perspektive Panayis gegenüber. In seinem Buch über die deutsche Zuwanderung des 19. Jahrhunderts bemüht sich der Autor zwar, auch deutsch-ethnische Kolonien in britischen Provinzstädten in den Betrachtungshorizont zu nehmen, doch handelt es sich dabei eher um überblicksartige Darstellungen als genaue Analysen. Gerade in dieser Hinsicht greift das Diktum des Autors, dass seine Studie lediglich einführenden Charakter besitze.²⁴ Dennoch wird hier deutlich, dass sich auch in Provinzstädten wie Manchester, Liverpool oder Glasgow ein ausgeprägtes ethnische Leben entwickelte, dessen Beschreibung in der Literatur bisher unterrepräsentiert ist. Damit ist die Forschungslücke aufgezeigt, die vorliegende Studie füllt. *Ihr Ziel ist die Analyse von Sozialstruktur und Entwicklung der deutsch-ethnischen Kolonie Glasgows in den Jahrzehnten vor und die Darstellung ihres Desintegrationsprozesses während des Ersten Weltkriegs.*

Ogleich die Aussagefähigkeit der Mikroperspektive im Rahmen der Migrationsgeschichte durch zahlreiche Einzelstudien belegt ist,²⁵ wurde dieses methodische Vorgehen bisher nicht für die deutsche Großbritannienwanderung

1871, Paderborn u. a. 1997; Susanne Steinmetz, Deutsche Evangelische Gemeinden in Großbritannien und Irland. Geschichte und Archivbestände, Bielefeld 1998; Peter Alter, Rudolf Muhs (Hg.), Exilanten und andere Deutsche in Fontanes London, Stuttgart 1996; Andreas Fahrmeir, Citizens and Aliens. Foreigners and the Law in Britain and the German States, 1789-1870, New York - Oxford 2000; Ulrike Kirchberger, Aspekte deutsch-britischer Expansion. Die Überseeinteressen der deutschen Migranten in Großbritannien in der Mitte des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1999. Zu Mittelalter und früher Neuzeit zuletzt Natalie Fryde, Ein mittelalterlicher deutscher Großunternehmer. Terricus Teutonicus de Colonia in England, 1217-1247, Stuttgart 1997; Nils Jörn, 'With money and bloode'. Der Londoner Stalhof im Spannungsfeld der englisch-hansischen Beziehungen im 15. und 16. Jahrhundert, Köln 2000.

²³Nadel, Little Germany. Eine kürzere Arbeit ist Jerome Farrell, The German Community in 19th Century East London, in: East London Record 13 (1990), S. 2-8.

²⁴Panayi, German Immigrants, S. xiv.

²⁵z. B. Uwe Reich, Aus Cottbus und Arnswalde in die Neue Welt. Amerika-Auswanderung aus Ostelbien im 19. Jahrhundert, Osnabrück 1997; Axel Lubinski, Entlassen aus dem Untertanenverband. Die Amerika-Auswanderung aus Mecklenburg-Strelitz im 19. Jahrhundert, Osnabrück 1996; Nadel, Little Germany; Conzen, Immigrant Milwaukee; für das 18. Jahrhundert z. B. Mark Häberlein, Vom Oberrhein zum Susquehanna. Studien zur badischen Auswanderung nach Pennsylvania im 18. Jahrhundert, Stuttgart 1993.

fruchtbar gemacht. Keine der zahlreichen deutsch-ethnischen Kolonien wurde bisher einer umfassenden Analyse auf sozialwissenschaftlicher Grundlage unterzogen. In diesem Sinne soll hier ein erster Schritt zur Füllung dieser Lücke unternommen werden. Die vorgenommene Konzentration auf eine *Provinzgemeinschaft* soll dabei einerseits die oben genannte Disproportionalität ausgleichen; sie eröffnet andererseits die Möglichkeit, zu neuen Schlüssen und Synthesen zu gelangen, da sich Umfang, Struktur und Genese der einzelnen Provinzkolonien signifikant von derjenigen Londons unterscheiden: sie waren kleiner, weniger diversifiziert und entwickelten sich später.

Ob und wie weit die Glasgower Kolonie repräsentativ, also "typisch" war, kann nur in Einzelaspekten bestimmt werden, da eine vergleichbare Studie bisher noch nicht vorliegt. Eine solche aber wäre Voraussetzung für einen "dezentrierenden Vergleich", einen Vergleich also, der nicht von einem konstruierten Normalfall ausgeht sondern gerade die Einzelfälle "als Bezugspunkt nimmt, von dem her die Frage nach den Ähnlichkeiten, Gemeinsamkeiten und Unterschieden historischer Phänomene und deren Erklärung zu stellen ist. [...] Die Art des Vergleichens, die sich als Konsequenz aus mikrohistorischen Untersuchungen ergibt, wird spezifisch sein müssen."²⁶ Glasgow war ein Einzelfall, im Sinne einer auf höherer Beschreibungsebene angesiedelten reinen Strukturanalyse vielleicht sogar ein Ausnahmefall. Die Anzahl ethnischer Organisationen beispielsweise war in Glasgow kleiner als in Manchester, sie war größer als in Birmingham. Für die Deutschen Glasgows, oder auch für den eingangs genannten Bierbrauer Fritz A. Schreiber spielte das keine Rolle. Seine reale Lebenswelt war durch Faktoren wie Arbeit, Ehe oder Expatriertensituation bestimmt. Sie erschien ihm in jedem Falle "normal".²⁷ Es besteht deshalb kein Grund, seine Biographie als historische *entité négligeable* zu betrachten.

Gleichzeitig war die Lebenswelt Schreibers aber auch mittelbar durch strukturelle Faktoren auf höheren Ebenen bestimmt. In wirtschaftlich-technischer Hinsicht wäre das deutsch-britische Know-how-Gefälle in der Brauindustrie und daraus resultierende Spezialistenwanderung zu nennen, auf noch höherer Ebene der "Aufholprozess" der deutschen Wirtschaft und Technik um die Jahrhundertwende. In politischer Hinsicht wäre der deutsch-britische Antagonismus vor und während des Ersten Weltkrieges zu nennen. Erst wenn Einzelbiographien und Mikrostrukturen in diese Makroprozesse integriert werden, gewinnen sie an Aussagefähigkeit. Entscheidend ist aber die Blickrichtung, wie auch Hans Medick betont: "Statt einer vorweggenommenen Kategorisierung in Form unterstellter makrohistorischer Substanzen (*die Familie, das Individuum, der Staat, die Industrialisierung*) erfolgt hier eine experimentelle Untersuchung sozialer Beziehungsnetze und Handlungszusammenhänge, freilich nie nur in der Fixierung auf diese selbst, sondern immer auch im Blick auf die gesellschaftlichen, ökonomischen, kulturellen und politischen Bedingungen und Verhältnisse, die in

²⁶Hans Medick, Mikro-Historie, in: Winfried Schulze (Hg.), Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion, Göttingen 1994, S. 48.

²⁷In Anlehnung an Edoardo Grendis Oxymoron vom "eccezionale normale" spricht Medick auch vom "normalen Ausnahmefall", ebd., S. 46.

und mit ihnen, durch und auch gegen sie zur Äußerung und zur Wirkung kommen.“²⁸ Erst in diesem methodischen Rahmen gewinnt vorliegende Fallstudie ihre historische Relevanz und hofft so der vielfach kritisierten “Neigung zum mikrohistorischen Klein-Klein”²⁹ zu entgehen.

Bereits die Absteckung des zeitlichen Untersuchungsrahmens (1864-1918) verweist auf die Verbindung von Mikro- und Makroebene. Das Jahr 1864 gewinnt ausschließlich im regionalen Betrachtungshorizont an historischer Relevanz. Es markiert die Gründung des Glasgower Deutschen Vereins und damit das erste Anzeichen deutsch-ethnischer Selbstorganisation in Glasgow. Auch Fritz A. Schreiber war später Mitglied des Vereins. Das Jahr 1918 markiert - auf der Makroebene - das Ende eines globalen militärischen Konfliktes, der vor allem auch ein deutsch-britischer Konflikt war und sich auf der Mikroebene in Form eines Desintegrationsprozesses der Glasgower deutschen Kolonie bemerkbar machte. Ohne den Ersten Weltkrieg und seine Auswirkungen auf die britische home front hätte Fritz A. Schreiber weiterhin seinem Beruf nachgehen können, er wäre nicht interniert und repatriiert worden.

Die Periode von 1864 bis 1918 darf allerdings nicht als ein nach vorne wie hinten abgeschlossener Block begriffen werden, sondern muss durch Einordnung in ein zeitliches Kontinuum relativiert werden. Der älteste Hinweis auf einen in Glasgow lebenden Deutschen findet sich in einer Inschrift der Merchants Hall: “Zacharias Gebbes, shugar boyller in the Eister shugarie of gllasgow Was Born in the Town of Kwistike in Germanie departed this Lyf in Glasgow December 1679 abowt the 36. yeir of his Age and left for legasie to the Poor of this Howse 2277:09:06.” Fast 200 Jahre später muss die Gründung des Deutschen Vereins als *Ergebnis* informeller Kontakte unter den Deutschen Glasgows *vor* 1864 gewertet werden. Und auch *nach* 1918 lebten (und leben) noch Deutsche in Glasgow. Trotz dieser Relativierung erscheint die vorgenommene Periodisierung - nicht nur im Sinne historischer Anschaulichkeit - sinnvoll. Nur in der untersuchten Periode kann von deutsch-ethnischer Koloniebildung gesprochen werden; nur in den 50 Jahren vor dem Ersten Weltkrieg existierte ein umfassendes Netz ethnischer Institutionen als Ergebnis und Ausdruck einer ausgeprägten Partizipationsbereitschaft der deutschen Zuwanderer.

Der Grund, warum Glasgow als Untersuchungsobjekt einer Mikrostudie ausgewählt wurde, liegt zum einen in der Struktur der deutschen Kolonie begründet. Die von der Forschung kolportierte Zensuszahl von 516 i. J. 1911 erschien klein genug, um eine vollständige Erfassung aller Personen mittels Datenbank anzustreben. Bei größeren Kolonien wie Manchester oder Liverpool wäre das nicht möglich gewesen. Nur durch Datenbankerfassung ließen sich dann bestimmte Strukturmerkmale der ethnischen Kolonie wie Größe, Fluktuation, ethnische Kohärenz, soziale Stratifikation, Finanzierung, *ethnic leadership* etc.

²⁸Ebda., S. 45.

²⁹Jürgen Kocka, Sozialgeschichte zwischen Struktur und Erfahrung. Die Herausforderung der Alltagsgeschichte, in: ders., Geschichte und Aufklärung, Göttingen 1989, S. 43; einen Diskussionsüberblick gibt Otto Ulbricht, Mikrogeschichte. Versuch einer Vorstellung, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 45 (1994), S. 347-367.

genauer bestimmen. So konnten Innenleben und Funktionsweise einer ethnischen Diasporagemeinschaft exemplarisch analysiert werden. Die Befunde weichen in zentralen Punkten von denjenigen makrohistorischer Untersuchungen ab. Um rekurrierende Angaben in den Fußnoten zu vermeiden, muss hier an exponierter Stelle kurz auf die Erstellung der Datenbank eingegangen werden. Sie wird aus einem komplexen Geflecht unterschiedlichster Quellen gespeist, die im laufenden Text und im Quellenverzeichnis genannt werden. Das Namensgerüst bilden die Mitgliederlisten von Deutschem Verein und Deutscher Evangelischer Gemeinde. Dazu kommt die Sammelempfehlung 182 Glasgower Deutscher an das Auswärtige Amt zur Bestallung eines neuen Wahlkonsuls im Jahre 1908.³⁰ Da sich in dem Jahr damit die größte Registrierungsliste ergibt, wurde es für synchronische Aussagen zum Sample-Jahr bestimmt.

Das zweite Kriterium für Glasgow liegt in der Forschungssituation begründet. Die geographische Lage im celtic fringe führte bisher auch zu einer historiographischen Randlage. Die oben diskutierte Literatur behandelt den schottischen Kontext immer nur am Rande. Übertragen auf die deutsche Zuwanderung heißt das: Während für *englische* Provinzstädte wie Sheffield, Manchester, Bradford oder Liverpool zumindest Einzelaspekte abgehandelt wurden,³¹ existiert zu Glasgow bisher keine Literatur. Das bedeutet gleichzeitig, dass die benutzten Quellenbestände zum überwiegenden Teil bisher nicht eingesehen wurden.

Innerhalb Schottlands entstanden in jüngerer Zeit Arbeiten, deren Ansatz mit der oben skizzierten Neudefinition Großbritanniens als Einwanderungsland korreliert. Obwohl die größte Einwanderergruppe der Iren schon relativ früh durch Handley abgehandelt wurde, kann man doch erst seit Ende der achtziger Jahre von einer Differenzierung in der einschlägigen Forschung sprechen.³² Das gleiche trifft für die jüdische Minderheit zu.³³ Neben allgemeineren Darstellungen zogen auch

³⁰THLLA TH 8662/393/5, Jahresbericht Deutsche Evangelische Gemeinde Glasgow 1908; GUA DC 402/1/2, Protokollbücher Deutscher Verein; AA/PA R 140772/3056, 3057, Akten des Konsulats Glasgow.

³¹z. B. Gerald Newton, Germans in Sheffield 1817-1918, in: German Life and Letters 46 (1993), S. 82-101; John R. Davis, Germans in Bradford before 1914 (bisher unveröffentlicht); Su Coates, Manchester's German Gentlemen. Immigrant Institutions in a Provincial City 1840-1920, in: Manchester Regional History Review 5 (1991/1992), S. 21-30; zu Liverpool die außerordentlich materialreiche Darstellung des dortigen ehemaligen Pastors Albert E. Rosenkranz, Geschichte der Deutschen evangelischen Kirche zu Liverpool, Stuttgart 1921.

³²James Edmund Handley, The Irish in Scotland, 1798-1845, Cork 1945; ders., The Irish in Modern Scotland, Oxford 1947; Thomas M. Devine (Hg.), Irish Immigrants and Scottish Society in the Nineteenth and Twentieth Centuries, Edinburgh 1991.

³³A. Levy, The Origins of Glasgow Jewry, Glasgow 1956; Kenneth E. Collins (Hg.), Aspects of Scottish Jewry, Glasgow 1987; ders., Second City Jewry. The Jews of Glasgow in the Age of Expansion, 1790-1919, Glasgow 1990; Ben Braber, Integration of Jewish Immigrants in Glasgow, 1880-1939, PhD University of Glasgow 1992; Henry Maitles, Anti-Semitism and responses to it in the West of Scotland 1880-1939, unveröffentl. PhD University of Strathclyde 1990; ders., Attitudes to Jewish Immigration in the West of Scotland to 1905, in: The Journal of the Economic and Social History Society of Scotland 15 (1995), S. 44-65; ders., Confronting Fascism. Attitudes of the Glasgow Jewish community in the 1930s, in: The Local Historian 27/2 (1997), S. 106-117; ders., Jewish Trade Unionists in Glasgow, in: Immigrants and Minorities 10/3 (1991), S. 46-69; H.

die Einwanderergruppen der Italiener, der Polen und Litauer, der Asiaten und der Schwarzen das Interesse der Forschung auf sich.³⁴

Und auch hier wird die - in Schottland noch stärker als in England verbreitete - Selbstwahrnehmung von der xenophobiefreien Gesellschaft zunehmend hinterfragt. So kommt Henry Maitles nach seiner Analyse der Einstellungen zur jüdischen Einwanderung zu dem Schluss: "The West of Scotland [was far from] being immune from racist ideas"³⁵. Bruce Armstrong zeigt am Beispiel schottischer Phrenologen (Schädelforscher) und der Popularisierung ihres Gedankengutes, dass "wissenschaftlicher Rassismus" allgegenwärtig war. Aus soziologischer Perspektive argumentieren Miles/Dunlop, dass zwar die Kategorie Rasse in politischen Entscheidungsprozessen keine Rolle spielt und spielte, dass aber deshalb nicht von einem Fehlen des Rassismus *per se* ausgegangen werden könne. Arbeiten über Schwarze und Asiaten beschreiben Diskriminierung und Übergriffe und bestätigen diese These.³⁶ Damit wird der lange Zeit auch in der wissenschaftlichen Literatur³⁷ kolportierten Vorstellung von der rassismus- und xenophobiefreien Gesellschaft nördlich des Tweed widersprochen.

Auch in diesem rein schottischen Forschungskontext bleibt ein Desideratum offen. Obwohl die Deutschen bis 1891 das größte kontinentale Zuwandererkontingent in Schottland stellten (um erst danach von russischen Juden

Kaplan, C. Hutt (Hg.), *The Scottish Shtetl. Jewish Life in the Gorbals, 1880-1974*, Glasgow 1984; Rainer Kölmel, *Die Geschichte deutsch-jüdischer Refugees in Schottland*, Diss. Heidelberg 1979.

³⁴Suzanne Audrey, *Multiculturalism in Practice. Irish, Jewish, Italian and Pakistani Migration to Scotland*, Aldershot 2000; Mary Edward, *Who belongs to Glasgow? - 200 Years of Migration*, Glasgow 1993; Frances O'Neill, *Foreign Immigration to Glasgow, 1870-1914*, M. Litt. University of Glasgow 1984; Stephen Roberts, *Migration to Scotland in the Age of Total War*, M. Litt. University of Glasgow 1995; *European Immigration into Scotland*, Proceedings of the 4th Annual Conference of the Scottish Association of Family History Societies, Glasgow 1993; Kenneth Lunn, *Reactions to Lithuanian and Polish Immigrants in the Lanarkshire Coalfield, 1880-1914*, in Lunn, Hosts, S. 308-343; Murdoch Rodgers, *The Lanarkshire Lithuanians. The Origins and Growth of the Lithuanian Community in Industrial Scotland*, in: Billy Kay (Hg.), *Odyssey*, Edinburgh 1980, S. 19-26; ders., *Italiani in Scozzia. The Story of the Scots Italians*, in: Kay, Billy (Hg.): *Odyssey*, 2nd collection, Edinburgh 1982, S. 13-22; Elizabeth Anne Dunlop, *Aspects of Scottish Migration History with Particular Emphasis on Contemporary Pakistani and Bangladeshi Migration*, M. Litt. University of Glasgow 1988; Anne Dunlop, Robert Miles, *Recovering the History of Asian Migration to Scotland*, in: *Immigrants and Minorities* 9/2 (1990), S. 145-167; Thomas Kernberg, *The Polish Community in Scotland*, PhD University of Glasgow 1990.

³⁵Maitles, *Attitudes*, S. 62; vgl. auch Roberts, *Migration*, S. 21, der im Hinblick auf den Eintrag in die *Encyclopedia Britannica* ("Scotland is remarkably free from racial and religious strife") von einer "merkwürdigen Beobachtung" spricht.

³⁶Bruce Armstrong (Hg.), *A People without Prejudice? - The Experience of Racism in Scotland*, London 1989; ders., *Who's like us? - Racism and Racialisation in the Imagination of Nineteenth Century Scotland*, PhD University of Glasgow 1994; Robert Miles, Anne Dunlop, *Racism in Britain. The Scottish Dimension*, in: Peter Jackson (Hg.), *Race and Racism. Essays in Social Geography*, London 1987; dies., *The Racialization of Politics in Britain. Why Scotland is Different*, in: *Patterns of Prejudice* 20/1 (1986), S. 23-33; Jaqueline Jenkinson, *The Glasgow Race Disturbances of 1919*, in: *Immigrants and Minorities* 4/2 (1985), S. 43-67; Alison M. Bowes u. a., *Racism and Harassment of Asians in Glasgow*, in: *Ethnic and Racial Studies* 13 (1990), S. 70-91.

³⁷z. B. Christopher Harvie, *No Gods and Precious few Heroes. Twentieth-Century Scotland*, Edinburgh ³1998, S. 67.

und Italienern “überholt” zu werden), und obwohl sie während des Ersten Weltkrieges zur Zielscheibe offener Xenophobie wurden, hat sich die Forschung ihrer bisher nicht angenommen.³⁸ Mit vorliegender Studie wird der letzte Stein in das Mosaik schottischer Minderheiten des neunzehnten Jahrhunderts eingefügt.

Die Arbeit ist in fünf Hauptteile gegliedert. Teil I skizziert die lokalen sozioökonomischen Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich die Zuwanderung Deutscher nach Glasgow vollzog. In Teil II wird die Beschaffenheit des Migrantstromes beschrieben. Durch Untersuchung von Themenkomplexen wie Aufenthaltsdauer, Migrationswegen und Volumen der ethnischen Kolonie wird das Glasgower Fallbeispiel als lokale Ausprägung des atlantisch-europäischen Migrationssystems begriffen. Teil III entfaltet das Berufsspektrum, in welchem Deutsche anzutreffen waren. Es wird vor allem die Frage gestellt, inwieweit sich Migration als Transferprozess von Wissen, Kultur, Technologie etc. begreifen lässt. Teil IV führt die bis dahin weitgehend isoliert abgehandelten Migranten zusammen. Durch Untersuchung der ethnischen Vereinigungen wird der Frage nachgegangen, inwieweit Deutsche sich als Teil einer durch gemeinsame Herkunft definierten Gruppe, d. h. einer “ethnischen Kolonie” verstanden. Teil V beschreibt den Auflösungsprozess ethnischer Strukturen durch germanophoben Druck während des Ersten Weltkrieges.

³⁸Für die Zeit des Nationalsozialismus und die Nachkriegszeit aber Rainer Kölmel, Die Geschichte deutsch-jüdischer Refugees in Schottland, Diss. Heidelberg 1979.